

Polyhymnia.

Der Weltbürger.

Aber es saßen die drei noch immer sprechend zusammen,
Mit dem geistlichen Herrn der Apotheker beim Wirth;
Und es war das Gespräch noch immer ebendasselbe,
Das viel hin und her nach allen Seiten geführt ward.
Aber der treffliche Pfarrer versetzte, würdig gesinnt,
drauf:
Widersprechen will ich Euch nicht. Ich weiß es, der
Mensch soll
Immer streben zum Bessern; und, wie wir sehen, er
strebt auch
Immer dem Höheren nach, zum wenigsten sucht er
das Neue.
Aber geht nicht zu weit! Denn neben diesen Gefühlen
Gab die Natur uns auch die Lust, zu verharren im
Alten,
Und sich dessen zu freun, was jeder lange gewohnt ist.

Aller Zustand ist gut, der natürlich ist und vernünftig.
Vieles wünscht sich der Mensch, und doch bedarf er nur
wenig;

Denn die Tage sind kurz, und beschränkt der Sterb-
lichen Schicksal.

Niemals tadl' ich den Mann, der immer, thätig und
rastlos

Umgetrieben, das Meer und alle Straßen der Erde
Rühn und eifrig befährt und sich des Gewinnes erfreuet,
Welcher sich reichlich um ihn und um die Seinen herum
häuft.

Aber jener ist auch mir werth, der ruhige Bürger,
Der sein väterlich Erbe mit stillen Schritten umgehet,
Und die Erde besorgt, so wie es die Stunden gebieten.
Nicht verändert sich ihm in jedem Jahre der Boden,
Nicht streckt eilig der Baum, der neugepflanzte, die
Arme

Gegen den Himmel aus, mit reichlichen Blüthen ge-
zieret.

Nein, der Mann bedarf der Geduld; er bedarf auch
des reinen,

Stinner gleichen, ruhigen Sinns und des graden Ver-
standes.

Denn nur wenige Samen vertraut er der nährenden
Erde,

Wenige Thiere nur versteht er, mehrend, zu ziehen,
Denn das Nützliche bleibt allein sein ganzer Gedanke.
Glücklich, wenn die Natur ein so gestimmtes Ge-
müth gab!

Er ernähret uns alle. Und Heil dem Bürger des kleinen
Städtchens, welcher ländlich Gewerbe mit Bürgergewerbe
paart!

Auf ihm liegt nicht der Druck, der ängstlich den Land-
 mann beschränket;
 Ihn verwirrt nicht die Sorge der vielbegehrenden
 Städter,
 Die dem Reicheren stets und dem Höheren, wenig ver-
 mögend,
 Nachzustreben gewohnt sind, besonders die Weiber und
 Mädchen.
 Segnet immer darum des Sohnes ruhig Bemühen,
 Und die Gattin, die einst er, die gleichgesinnte, sich
 wählet.

Also sprach er. Es trat die Mutter zugleich mit dem
 Sohn ein,
 Führend ihn bei der Hand und vor den Vatten ihn
 stellend.
 Vater, sprach sie, wie oft gedachten wir, untereinander
 Schwägend, des fröhlichen Tags, der kommen würde,
 wenn künftig
 Hermann, seine Braut sich erwählend, uns endlich
 erfreute!
 Hin und wieder dachten wir da; bald dieses, bald jenes
 Mädchen bestimmten wir ihm mit elterlichem Ge-
 schwäge.
 Nun ist er kommen, der Tag; nun hat die Braut ihn
 der Himmel
 Hergeführt und gezeigt, es hat sein Herz nun ent-
 schieden.
 Sagten wir damals nicht immer, er solle selber sich
 wählen?
 Wünschtest du nicht noch vorhin, er möchte heiter und
 lebhaft

Für ein Mädchen empfinden? Nun ist die Stunde gekommen!

Ja, er hat gefühlt und gewählt, und ist männlich entschieden.

Jenes Mädchen ist's, die Fremde, die ihm begegnet.
Lieb sie ihm; oder er bleibt, so schwur er, im ledigen Stande.

Und es sagte der Sohn: Die gebt mir, Vater! Mein Herz hat
Rein und sicher gewählt; Euch ist sie die würdigste Tochter.

Aber der Vater schwieg. Da stand der Geistliche schnell auf,
Nahm das Wort und sprach: Der Augenblick nur entscheidet

Ueber das Leben des Menschen und über sein ganzes Geschick;

Denn nach langer Berathung ist doch ein jeder Entschluß nur

Werk des Moments, es ergreift doch nur der Verstand'ge das Rechte.

Immer gefährlicher ist's, beim Wählen dieses und jenes Nebenher zu bedenken und so das Gefühl zu verwirren.

Rein ist Hermann, ich kenn' ihn von Jugend auf; und er streckte

Schon als Knabe die Hände nicht aus nach diesem und jenem.

Was er begehrte, das war ihm gemäß; so hielt er es fest auch.

Seyd nicht scheu und verwundert, daß nun auf ein-
 mal erscheint,
 Was Ihr so lange gewünscht. Es hat die Erscheinung
 fürwahr nicht
 Jetzt die Gestalt des Wunsches, so wie Ihr ihn etwa
 geheget.
 Denn die Wünsche verhüllen uns selbst das Gewünschte;
 die Gaben
 Kommen von oben herab, in ihren eignen Gestalten.
 Nun erkennet es nicht, das Mädchen, das Eurem ge-
 liebten,
 Guten, verständigen Sohn zuerst die Seele bewegt hat.
 Glücklich ist der, dem sogleich die erste Geliebte die
 Hand reicht,
 Dem der lieblichste Wunsch nicht heimlich im Herzen
 verschmachtet!
 Ja, ich seh' es ihm an, es ist sein Schicksal entschieden.
 Wahre Neigung vollendet sogleich zum Manne den
 Jüngling.
 Nicht beweglich ist er; ich fürchte, versagt Ihr ihm
 dieses,
 Gehen die Jahre dahin, die schönsten, in traurigem
 Leben.

Da versetzte sogleich der Apotheker bedächtig,
 Dem schon lange das Wort von der Lippe zu springen
 bereit war:
 Laßt uns auch diesmal doch nur die Mittelstraße be-
 treten!
 Eile mit Weile! das war selbst Kaiser Augustus Devise.
 Gerne schid' ich mich an, den lieben Nachbarn zu
 dienen,

Meinen geringen Verstand zu ihrem Nutzen zu brauchen;
Und besonders bedarf die Jugend, daß man sie leite
Laßt mich also hinaus; ich will es prüfen, das Mädchen,
Will die Gemeinde befragen, in der sie lebt und be-
kannt ist.

Niemand betrügt mich so leicht; ich weiß die Worte zu
schätzen.

Da versetzte sogleich der Sohn mit geflügelten Worten:
Thut es, Nachbar, und geht und erkundigt Euch. Aber
ich wünsche,

Daß der Herr Pfarrer sich auch in Eurer Gesellschaft
befinde;

Zwei so treffliche Männer sind unverwerfliche Zeugen.
O, mein Vater! sie ist nicht hergelaufen, das Mädchen,
Keine, die durch das Land auf Abenteuer umherschweift,
Und den Jüngling bestrickt, den unerfahrenen, mit
Ränken.

Nein, das wilde Geschick des allverderblichen Krieges,
Das die Welt zerstört und manches feste Gebäude
Schon aus dem Grunde gehoben, hat auch die Arme
vertrieben.

Streifen nicht herrliche Männer von hoher Geburt
nun im Elend?

Fürsten fliehen vermunnt, und Könige leben ver-
bannet.

Ach, so ist auch sie, von ihren Schwestern die beste,
Aus dem Lande getrieben; ihr eigenes Unglück ver-
gessend,

Steht sie anderen bei, ist ohne Hülfe noch hülfreich.
Groß sind Jammer und Noth, die über die Erde sich
breiten;

Sollte nicht auch ein Glück aus diesem Unglück hervorgehn,
 Und ich, im Arme der Braut, der zuverlässigen Gattin,
 Mich nicht erfreuen des Kriegs, so wie Ihr des Brandes Euch freutet?

Da versetzte der Vater und that bedeutend den Mund auf:
 Wie ist, o Sohn, dir die Zunge gelöst, die schon dir im Munde
 Lange Jahre gestockt, und nur sich dürftig bewegte!
 Muß ich doch heut' erfahren, was jedem Vater gedroht ist:
 Daß den Willen des Sohns, den heftigen, gerne die Mutter
 Allzugelind begünstigt, und jeder Nachbar-Partei nimmt,
 Wenn es über den Vater nur hergeht oder den Schmann.
 Aber ich will Euch zusammen nicht widerstehen; was hülf' es?
 Denn ich sehe doch schon hier Troß und Thränen im voraus.
 Gehet und prüfet, und bringt in Gottes Namen die Tochter
 Mir ins Haus; wo nicht, so mag er das Mädchen vergessen.

Also der Vater. Es rief der Sohn mit froher Gehrde:
 Noch vor Abend ist Euch die trefflichste Tochter bescheeret,
 Wie sie der Mann sich wünscht, denn ein kluger Sinn in der Brust lebt.

Glücklich ist die Gute dann auch, so darf ich es hoffen;
Ja, sie danket mir ewig, daß ich ihr Vater und Mutter
Wiedergegeben in Euch, so wie sie verständige Kinder
Wünschen. Aber ich zaudre nicht mehr; ich schirre die

Pferde

Gleich und führe die Freunde hinaus auf die Spur
der Geliebten,

Ueberlasse die Männer sich selbst und der eigenen Klugheit,
Nichte, so schwör' ich Euch zu, mich ganz nach ihrer
Entscheidung,

Und ich seh' es nicht wieder, als bis es mein ist, das
Mädchen.

Und so ging er hinaus, indessen manches die andern
Weislich erwogen und schnell die wichtige Sache be-
sprachen.

Hermann eilte zum Stalle sogleich, wo die muthigen
Hengste

Ruhig standen, und rasch den reinen Hafer verzehrten
Und das trockene Heu, auf der besten Wiese gehauen.
Silig legt' er ihnen darauf das blanke Gebiß an,
Zog die Riemen sogleich durch die schön versilberten
Schnallen,

Und befestigte dann die langen, breiteren Zügel,
Führte die Pferde heraus in den Hof, wo der willige
Knecht schon

Vorgefchoben die Kutsche, sie leicht an der Deichsel be-
wegend.

Abgemessen knüpften sie drauf an die Wage mit saubern
Stricken die rasche Kraft der leicht hinziehenden Pferde.
Hermann saß die Peitsche; dann saß er und rollt' in
den Thorweg.

Als die Freunde nun gleich die geräumigen Plätze genommen,
 Rollte der Wagen eilig und ließ das Pflaster zurück,
 Ließ zurück die Mauern der Stadt und die reinlichen
 Thürme.

So fuhr Hermann dahin, der wohlbekannten Chaussee zu,
 Rasch, und säumete nicht und fuhr bergan wie berg-
 unter.

Als er aber nunmehr den Thurm des Dorfes erblickte,
 Und nicht fern mehr lagen die gartenumgebenen Häuser,
 Dacht' er bei sich selbst, nun anzuhalten die Pferde.

Von dem würdigen Dunkel erhabener Linden um-
 schattet,

Die Jahrhunderte schon an dieser Stelle gewurzelt,
 War, mit Rasen bedeckt, ein weiter, grünender Ager
 Vor dem Dorfe, den Bauern und nahen Städten ein
 Lustort.

Flachgegraben befand sich unter den Bäumen ein
 Brunnen.

Stieg man die Stufen hinab, so zeigten sich steinerne
 Bänke,

Rings um die Quelle gesetzt, die immer lebendig her-
 vorquoll,

Reinlich, mit niedriger Mauer gefast, zu schöpfen be-
 quemlich.

Hermann aber beschloß, in diesem Schatten die Pferde
 Mit dem Wagen zu halten. Er that so, und sagte
 die Worte:

Steiget, Freunde, nun aus und geht, damit Ihr erfahret,
 Ob das Mädchen auch werth der Hand sey, die ich
 ihr biete.

Zwar ich glaub' es, und mir erzählt Ihr nichts neues
und seltnes;

Hätt' ich allein zu thun, so ging' ich behend zu dem
Dorf hin,

Und mit wenigen Worten entschiede die Gute mein
Schicksal.

Und Ihr werdet sie bald vor allen andern erkennen;
Denn wohl schwerlich ist an Bildung ihr Eine ver-
gleichbar.

Aber ich geb' Euch noch die Zeichen der reinlichen Kleider.
Denn der rothe Laß erhebt den gewölbeten Busen,
Schön geschnürt, und es liegt das schwarze Nieder
ihr knapp an;

Sauber hat sie den Saum des Hemdes zur Krause ge-
faltet,

Die ihr das Kinn umgiebt, das runde, mit reinlicher
Anmuth;

Frei und heiter zeigt sich des Kopfes zierliches Girund;
Stark sind vielmal die Zöpfe um silberne Nadeln ge-
wickelt;

Vielgefaltet und blau fängt unter dem Lage der Rock an,
Und umschlägt ihr im Gehn die wohlgebildeten Knöchel.
Doch das will ich Euch sagen, und noch mir aus-
drücklich erbitten:

Nedet nicht mit dem Mädchen, und laßt nicht merken
die Absicht,

Sondern befraget die andern, und hört, was sie alles
erzählen.

Habt Ihr Nachricht genug, zu beruhigen Vater und
Mutter,

Rehret zu mir dann zurück, und wir bedenken das Weitere.
Also dacht' ich mir's aus, den Weg her, den wir gefahren.

Also sprach er. Es gingen darauf die Freunde dem
 Dorf zu,
 Wo in Gärten und Scheunen und Häusern die Menge
 von Menschen
 Wimmelte, Karrn an Karrn die breite Straße dahin
 stand.
 Männer versorgten das brüllende Vieh und die Pferd'
 an den Wagen,
 Wäsche trockneten emsig auf allen Hecken die Weiber,
 Und es ergeßten die Kinder sich plätschernd im Wasser
 des Bades.
 Also durch die Wagen sich drängend, durch Menschen
 und Thiere,
 Sahen sie rechts und links sich um, die gesendeten
 Späher,
 Ob sie nicht etwa das Bild des bezeichneten Mädchens
 erblickten;
 Aber keine von allen erschien die herrliche Jungfrau.
 Stärker fanden sie bald das Gedränge. Da war um
 die Wagen
 Streit der drohenden Männer, woein sich mischten die
 Weiber,
 Schreiend. Da nahte sich schnell mit würdigen Schritten
 ein Alter,
 Trat zu den Scheltenden hin, und sogleich-verklang das
 Getöse,
 Als er Ruhe gebot und väterlich ernst sie bedrohte.
 Hat uns, rief er, noch nicht das Unglück also gebändigt,
 Daß wir endlich verstehn, uns unter einander zu
 dulden
 Und zu vertragen, wenn auch nicht jeder die Hand-
 lungen abmißt?

Unverträglich fürwahr ist der Glückliche! Werden die
 Leiden
 Endlich euch lehren, nicht mehr, wie sonst, mit dem
 Bruder zu hadern?
 Gönnet einander den Platz auf fremdem Boden, und
 theilet,
 Was ihr habet, zusammen, damit ihr Barmherzigkeit
 findet.

Also sagte der Mann, und alle schwiegen; verträglich
 Ordneten Vieh und Wagen die wieder besänftigten
 Menschen.

Als der Geistliche nun die Rede des Mannes ver-
 nommen,

Und den ruhigen Sinn des fremden Richters entdeckte,
 Trat er an ihn heran, und sprach die bedeutenden
 Worte:

Vater, fürwahr! wenn das Volk in glücklichen Tagen
 dahin lebt,

Von der Erde sich nährend, die weit und breit sich
 aufthut,

Und die erwünschten Gaben in Jahren und Monden
 erneuert,

Da geht alles von selbst, und jeder ist sich der Klügste,
 Wie der Beste; und so bestehen sie neben einander,

Und der vernünftigste Mann ist wie ein andrer gehalten;
 Denn was alles geschieht, geht still, wie von selber
 den Gang fort.

Aber zerrüttet die Noth die gewöhnlichen Wege des
 Lebens,

Reißt das Gebäude nieder, und wühlet Garten und
 Saat um,

Treibt den Mann und das Weib vom Raume der
 traulichen Wohnung,
 Schleppt in die Irre sie fort, durch ängstliche Tage
 und Nächte:

Ach! da sieht man sich um, wer wohl der verständigste
 Mann sey,

Und er redet nicht mehr die herrlichen Worte vergebens.
 Sagt mir, Vater, Ihr seyd gewiß der Richter von
 diesen

Flüchtigen Männern, der Ihr sogleich die Gemüther
 beruhigt?

Ja, Ihr erscheint mir heut' als einer der ältesten Führer,
 Die durch Wüsten und Irren vertriebene Völker geleitet.
 Denk' ich doch eben, ich rede mit Josua oder mit Moses.

Und es versetzte darauf mit ernstem Blicke der Richter:
 Wahrlich, unsere Zeit vergleicht sich den seltensten Zeiten,
 Die die Geschichte bemerkt, die heilige wie die gemeine.
 Denn wer gestern und heut' in diesen Tagen gelebt hat,
 Hat schon Jahre gelebt: so drängen sich alle Geschichten.
 Denk' ich ein wenig zurück, so scheint mir ein graues Alter
 Auf dem Haupte zu liegen, und doch ist die Kraft noch
 lebendig.

O, wir anderen dürfen uns wohl mit jenen vergleichen,
 Denen in erstster Stund' erschien im feurigen Busche
 Gott der Herr; auch uns erschien er in Wolken und
 Feuer.

Als nun der Pfarrer darauf noch weiter zu sprechen
 geneigt war,
 Und das Schicksal des Manns und der Seinen zu hören
 verlangte,

Sagte behend der Gefährte mit heimlichen Worten ins
 Ohr ihm:

Sprecht mit dem Richter nur fort, und bringt das
 Gespräch auf das Mädchen;

Aber ich gehe herum, sie aufzusuchen; und komme
 Wieder, sobald ich sie finde. Es nickte der Pfarrer
 dagegen,

Und durch die Hecken und Gärten und Scheunen suchte
 der Späher.